

Ingolf ERICSSON

## Befestigte Adelssitze am Sehlendorfer Binnensee, Holstein

### Einleitung

Der ehemalige Gutzbezirk Futterkamp, der im Laufe mehrerer Jahre Gegenstand siedlungsgeschichtlicher Untersuchungen war (1), liegt im Kreis Plön im östlichen Holstein. Die Grabungen, deren Auswertung soeben abgeschlossen wurde (2), fanden in einem flachen und feuchten, von Moränenrücken umgebenen Niederungsgebiet statt. Es erstreckt sich von dem mit der Ostsee verbundenen Sehlendorfer Binnensee in südwestliche Richtung um die jetzt regulierte Mühlenau. Das von Grenzwällen und Entwässerungsgräben durchzogene Feuchtwiesengebiet liegt größtenteils bei etwa  $\pm$  NN (3). Unmittelbar an der Südwestseite des Sehlendorfer Binnensees befindet sich der Burgplatz Hochborre; der Standort des ehemaligen Gutes Futterkamp ist rund 1400 m weiter südwestlich gelegen.

(1) Die Untersuchungen wurden im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 17, Skandinavien- und Ostseeraumforschung, der Kieler Christian-Albrechts-Universität (SFB 17) durchgeführt. Sie gehörten zum Teilprojekt A 1 « Untersuchungen zur ländlichen Siedlung vom 9. bis 15. Jahrhundert in der Kontaktzone zwischen Skandinavien, Slawen und Deutschen ». Leiter des Projektes war Prof. Dr. H. Hinz, Kiel, die örtliche Grabungsleitung für die Hochborre oblag Dr. H.-E. Nellissen, jetzt Hof (Bayern), für den Kleinen und den Großen Schlichtenberg I. Ericsson, Kiel.

(2) Die abschließende Veröffentlichung bilden zwei Monographien: I. ERICSSON, « Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. I Funde ». *Offa-Bücher* 47 (Neumünster 1981); II Befunde und Siedlungsentwicklung. *Offa-Bücher* 54 (Neumünster, im Druck). Ferner wird auf I. ERICSSON, « Kontinuität und Diskontinuität im slawisch-deutschen Siedlungsraum (Bericht über die Ausgrabungen in Bosau und Futterkamp) », *Lauenburgische Heimat. Zeitschr. Heimatbund u. Geschichtsver. Herzogtum Lauenburg* 103, 1982, 1-20 verwiesen sowie auf einige Vorberichte: H. HINZ, « Der slawische Burgwall « Hochborre » in Ostholstein », *Arch. Korrb.* 3, 1973, 257-260; I. ERICSSON, Kleiner Schlichtenberg — eine Motte in Ostholstein », *Ebd.* 6, 1976, 75-80; ders., « Zeitliche Abfolge der mittelalterlichen befestigten Siedlungen in Futterkamp, Kreis Plön », *Ebd.* 8, 1978, 243-247; ders., « Mittelalterliche Burgen um Futterkamp, Kreis Plön », *Die Heimat. Zeitschr. Natur- u. Landeskd. Schleswig-Holstein u. Hamburg* 84, 1977, 140-144. Wegen der bereits erschienenen bzw. sich im Druck befindenden Monographien, in denen Funde und Befunde abgebildet sind, wird im vorliegenden Beitrag auf ihre zeichnerische Darstellung verzichtet. Für eine näherer Begründung der angeführten Datierungen wird ebenfalls auf die beiden genannten Monographien verwiesen.

(3) Zur Entwicklung der Futterkamper Küstenlandschaft siehe Th. ERNST, « Die Hohwacher Bucht. Morphologische Entwicklung einer Küstenlandschaft Ostholsteins », *Schr. Naturwiss. Ver. Schleswig-Holstein* 44, 1974, 47-96.

Auf etwa halber Strecke zwischen diesen beiden Anlagen erheben sich, knapp 200 m von einander entfernt, die Motte Kleiner Schlichtenberg und der größere Burgplatz Großer Schlichtenberg.

Das kleine, durch Höhenzüge natürlich abgegrenzte Gebiet mit Gutsplatz und drei gut erhaltenen mittelalterlichen Burgen unterschiedlichen Typs (Abb. 1) bot eine optimale Gelegenheit, die im Zuge der deutschen Ostexpansion erfolgte Umwandlung eines slawischen Siedlungsbereiches sowie dessen Entwicklung während der anschließenden mittelalterlichen Periode bis zur Gutsbildung eingehend zu untersuchen. Um das gesteckte Ziel — Klärung von Struktur und Zeitstellung der befestigten Siedlungen sowie der Entstehung des Gutes Futterkamp — zu erreichen, wurden umfassende Ausgrabungen auf der Hochborre, dem Kleinen und dem Großen Schlichtenberg durchgeführt. Historische, siedlungsgeographische, holzbiologische, tierkundliche, archäobotanische und radiometrische Arbeiten vervollständigten die Quellenanalyse.

Vor Beginn der Untersuchungen wurde aufgrund topographischer Kriterien und des damaligen Standes der Datierung mittelalterlicher Burgtypen angenommen, die Hochborre sei ein slawischer Burgwall, der Kleine Schlichtenberg eine frühdeutsche Motte und der Große Schlichtenberg eine spätmittelalterliche Curia. Daraus erwachsen zwei Hypothesen: 1. Von der slawischen Hochborre zu einer deutschen Burg bestand Kontinuität. 2. Die deutschen Anlagen zeigen die kontinuierliche Entwicklung eines Gutes (Futterkamp), verbunden mit einer stetigen Verlegung der befestigten Siedlung in Richtung Inland unter Aufgabe des Vorgängers. Beide Hypothesen konnten widerlegt werden.

### *Hochborre*

Die im Uferbereich des Sehlendorfer Binnensees, östlich der Mündung der Mühlenau gelegene Anlage besteht aus einem durch landwirtschaftliche Nutzung verflachten, annähernd kreisrunden Burghügel. Der im Gelände feststellbare äußere Durchmesser beträgt ungefähr 100 m, der des in einer Höhe von 3,0 bis 3,5 m NN liegenden Plateaus mit nur schwach erkennbaren Wallresten etwa 80 m. Eine vor allem im Norden gut erkennbare Senke am Hügelfuß weist auf einen Befestigungsgraben hin. Unmittelbar südwestlich des Hügels schließt ein Vorburggelände an.

Wegen des Baues einer Straße durch den Burgwall hindurch mußte bereits 1972 unter schlechten Bedingungen eine Notgrabung stattfinden. Da schon vor Beginn dieser Arbeit alle höher liegenden Schichten zumeist bis auf den gewachsenen Boden abgetragen waren, blieb das Grabungsergebnis unbefriedigend (4).

(4) Die Bemühungen, eine ergänzende, wissenschaftlich einwandfreie archäologische Untersuchung durchführen zu können, sind wegen Sparmaßnahmen des SFB 17 zweimal gescheitert. Diese beiden für die Vervollständigung der Untersuchung negativen Beschlüsse haben dazu geführt, daß die Hochborre nur mangelhaft untersucht werden konnte. Dies ist um so bedauer-

Das freigelegte Material entstammt größtenteils dem älteren Bereich der Siedlung, während jüngere Funde stark unterrepräsentiert sind.

Die Basis der Burg, deren angenommener slawischer Ursprung bestätigt wurde, bildet eine flache natürliche Moränenkuppe. Nicht weniger als fünf deutlich trennbare Wallphasen sowie zugehörige Siedlungshorizonte wurden nachgewiesen und anhand der Keramik von der Zeit um 700 bis in jungslawische Zeit datiert.

Da die slawische Siedlung hier nur am Rande interessiert, wird auf ihre weitergehende Erörterung verzichtet. Wichtig ist dagegen die überraschende Entdeckung einer deutschen Adaption des Burgwalles. Nach den Funden zu urteilen wurde diese Anlage in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, vielleicht um 1370, gegründet und fiel erst im späten 15. Jahrhundert oder in der Zeit um 1500 wüst. Diese spätmittelalterliche deutsche Siedlung kann als befestigter Adelshof bezeichnet werden. Der breite, stark erhöhte slawische Wallrest erfüllte noch zu ihrer Zeit fortifikatorische Zwecke. Zudem können Anzeichen für seine Verstärkung durch eine neu errichtete Mauer beobachtet werden. Festgestellt wurde ferner die Vertiefung des alten Grabens. Nur wenige, stark eingetiefte Reste der Siedlung haben die vorhergehenden Straßenbauarbeiten überstanden, darunter Teile eines viereckigen, im Bereich des alten slawischen Walles errichteten Turmes.

### *Kleiner Schlichtenberg*

Der abgerundet viereckige, etwa 25 m große, gut erhaltene Burghügel stellt trotz seiner bescheidenen Höhe von 2,2 m NN einen markanten Punkt in der flachen, etwa dem Niveau des Meeresspiegels entsprechenden Umgebung dar. Ein breiter, noch bis zu -0,6 m NN tiefer Befestigungsgraben ist um den gesamten Hügel Fuß gut erkennbar, während ein zweiter, äußerer Graben nur im Süden schwach angedeutet ist.

Bei der archäologischen Untersuchung konnte eine Fläche von 200 m<sup>2</sup> freigelegt werden. Es wurde festgestellt, daß der Burghügel vollständig aus aufgeschüttetem Material besteht und von zwei Gräben umgeben wird, zwischen denen bescheidene Spuren eines Walles erhalten sind.

Im Bereich des Hügel wurden die Reste eines Gebäudes angetroffen und soweit freigelegt, daß die Ergänzung des Grundrisses möglich war. Es handelt sich um einen sicher mehrstöckigen Holzbau, der ohne Frage als Turm zu bezeichnen ist. Er ruhte auf mächtigen, bis in den gewachsenen Boden eingetriebenen senkrechten Eichenpfosten, die die äußere Begrenzung des etwa 8 × 7 m großen

licher, als gerade diese Anlage der einzige Burgplatz in Futterkamp ist, der sowohl eine slawische als auch eine deutsche Besiedlung aufweist. Sie nimmt somit für die Beantwortung wichtiger Fragen eine Schlüsselposition ein.

Baues bildeten. Das untere, zweigegliederte Stockwerk war teilweise von Hügel-aufschüttungen umgeben. Die Größe des Gebäudes weist zusammen mit dem Fundmaterial auf eine zwar kurze, aber ständige Besiedlung hin.

Vom Turm führte in westliche Richtung eine Brücke über die Befestigungsgräben. Sie bestand aus noch gut erhaltenen, tief eingetriebenen Pfostenpaaren. An den inneren Pfosten wurde ein Brückenwiderlager aus Feldsteinen und Ziegel-fragmenten freigelegt; westlich davon schließt eine stabilisierende Reihe kleiner Weichholzpfosten an. Eine zweite Steinkonzentration wurde am Übergang vom Hügel zum Graben freigelegt.

Mit Hilfe der Funde läßt sich die Besiedlung der Motte nur allgemein dem 14. Jahrhundert zuweisen. Dank der für den Turmbau und die Brücke verwendeten Eichenstämme, deren Fällzeit nach dendrochronologischen Analysen (5) einheitlich in den Jahren 1356/1357 liegt, kann die Errichtungszeit genau festgelegt werden. Mit Sicherheit hat die Besiedlung das Jahr 1400 nicht überschritten. Am ehesten ist das Ende des Kleinen Schlichtenbergs als Adelsitz in den 60er oder 70er Jahren des 14. Jahrhunderts zu vermuten (6).

### *Großer Schlichtenberg*

Der 75 × 50 m große Burghügel — ein leicht abgerundetes längliches Rechteck — erhebt sich markant aus der überwiegend dicht unter der jetzigen Meereshöhe gelegenen Wiesenumgebung. Das bei etwa 2,5 m NN liegende, 55 × 30 m große Plateau ist von einem zwar verflachten, im Osten, Westen und Süden aber gut erhaltenen, bis zu mehr als 4 m NN reichenden Wall umgeben, der im Süden eine Tormulde aufweist. Am Hügelfuß schließen ein gut erhaltener Befestigungsgraben und ein Vorwall an. Ein zusätzlicher äußerer Graben deutet sich im Osten an.

Bei den überwiegend 1976 durchgeführten Ausgrabungen wurde eine Fläche von etwa 1700 m<sup>2</sup> freigelegt. Sie umfaßte annähernd vollständig das erkennbare Plateau, während Wälle, Gräben und Wiesengelände durch Schnitte untersucht wurden. Eindeutig konnten zwei deutsche Siedlungsphasen ermittelt werden, wobei sich der Wechsel als weitgehende Umgestaltung der Burgstruktur abzeichnet.

Die ältere Burg war wesentlich größer und besaß schwächere Befestigungseinrichtungen als ihr Nachfolger. Als Siedlungsfläche diente ein natürlich flach abgerundetes, etwa 90 × 65 m großes Hügelplateau, das von einem schmalen,

(5) Die holzbiologischen Analysen führte Prof. Dr. D. Eckstein, Hamburg, durch.

(6) Mit seiner Datierung etwa in das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts reiht sich der Kleine Schlichtenberg gut in das sonstige norddeutsche und südsandinavische Material ein. Wie von H. Hinz gezeigt, gehört der überwiegende Teil der nördlich der Unterelbe gelegenen Motten dem 14. Jahrhundert an. Nach den zwar nicht immer sicheren Datierungen können von 34 angeführten Anlagen 25 dem 14.-15. Jahrhundert, dagegen nur drei der Zeit um 1200 zugeordnet werden. Vgl. H. HINZ, «Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg», *Zeitschr. Arch. Mittelalter*, Beih. 1 (Köln 1981) 65 f.; 164.

niedrigen Wall und einem flachen Befestigungsgraben umgeben war. Die Lage des Burgtores konnte nicht eindeutig geklärt werden. Wegen der späteren Umgestaltung der Burg war auch nicht der gesamte Siedlungsbereich zu ermitteln. Die freigelegten Teile der Bebauung beschränkten sich auf ein längliches Rechteck. Dabei dürfte es sich ausschließlich um Holzgebäude gehandelt haben, die in der Regel auf Schwellsteinen ruhten. Ziegelsteine fanden nur vereinzelt, für besondere Konstruktionen Verwendung. Unter den Befunden sind vor allem zu erwähnen : ein Brunnen, ein feldsteingepflasterter Weg, ein Wohngebäude mit Raumgliederung und eingetieftem Ofen, ein eingetieftes Haus auf Balken, in denen noch Einkerbungen für Stabbauwände erkennbar waren sowie ein längliches, mehrfach unterteiltes Wirtschaftsgebäude.

Die Gründung dieser als befestigter Adelssitz zu bezeichnenden Siedlung kann archäologisch frühestens in die Zeit um 1200 datiert werden, zusätzlich dendrochronologisch gestützt auf ein Holzstück aus der Zeit um oder nach 1207 (7). Ihr Ende fand sie gegen 1300.

Ohne eine im Material ersichtliche Wüstungsperiode wurde anschließend eine Nachfolgesiedlung errichtet. Dabei wurden auf Kosten des jetzt nur noch  $55 \times 30$  m messenden Siedlungsareals in einem Zuge die Befestigungseinrichtungen auf 35 bis 40 m Breite erheblich vergrößert. Außerdem erfolgte eine Planierung im Plateaubereich. Der noch innerhalb der Befestigungslinie des Vorgängers liegende Teil wurde um einen Graben und eine mächtige innere Wallaufschüttung erweitert. Der alte Befestigungsgraben wurde zugeschüttet und diente zusammen mit dem zugehörigen Wall als Vorwall der neuen Anlage. Außerhalb schloß ein zweiter, neu angelegter Graben an. Der Zugang zur Burg befand sich im Süden, wo die Tormulde im Wall noch erkennbar ist. An die wohl von vier Pfosten getragene Torkonstruktion schließen Pfostenpaare einer Brücke an, die weit ins Wiesengelände verfolgt werden konnte. Im Bereich der äußeren Hügelböschung wurden ferner eine Packung aus Feldsteinen und Ziegeln sowie eine Reihe von kleineren stabilisierenden Weichholzpfeuern freigelegt. Die Bauten auf dem Plateau gruppieren sich zu einem nach Süden offenen Rechteck. Verglichen mit dem Vorgänger wurden Ziegel häufiger verwendet, so für gepflasterte Fußböden, Feuerstellen, einen Ofen und eine Warmluftheizung. Zu den sonstigen Befunden zählen ein in komplizierter Holz- und Feldsteinkonstruktion errichteter Brunnen, ein länglicher dreischiffiger Hallenbau — der einzige sichere Hausbefund mit eingegrabenen tragenden Pfosten — sowie mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit auf Schwellsteinen ruhenden Wänden.

Das Ende dieser um 1300 errichteten jüngeren Siedlung und damit das endgültige Wüstfallen des befestigten Adelssitzes Großer Schlichtenberg läßt sich nicht genau festlegen. Länger als bis um 1400 kann sie nicht bestanden haben. Am ehesten weist das Fundmaterial auf ein Ende im ausgehenden 14. Jahrhundert hin.

(7) Vgl. Anm. 5.

### *Abriß der mittelalterlichen Siedlungsentwicklung*

Beginn der Siedlungsabfolge, an deren Ende das Gut Futterkamp steht, ist der slawische Burgwall Hochborre (8). Funde aus der Frühzeit der slawischen Landnahme zeigen, daß seine Gründung um 700 anzusetzen ist, während die Aufgabe der Burg in jungslawischer Zeit erfolgte. Diese für den ostholsteinischen Raum ungewöhnlich lange Benutzung eines slawischen Burgwalles weist auf eine nicht geringe Bedeutung der Hochborre hin.

Die deutschen Siedlungen im Untersuchungsgebiet waren mit Sicherheit befestigte Adelssitze. Überraschend ist die Feststellung, daß die älteste von ihnen sich auf dem Großen Schlichtenberg befand. Ihre Gründungszeit — um oder kurz nach 1200 — läßt sich jedoch gut mit der schriftlichen Überlieferung verbinden. So wurden in der Frühphase der planmäßigen Kolonisation Ostholsteins slawische Rückzugsgebiete mit den « terrae » Oldenburg und Lütjenburg eingerichtet (9). Zur letzteren, erst später in die deutsche Landnahme einbezogenen Gegend, zählt der Raum Futterkamp. Hier wird zum Beispiel für den Ort Lütjenburg erstmals 1197 ein gräflicher Vogt erwähnt (10). Dieser war neben seinen Aufgaben in der Landesverteidigung gewiß auch für die Durchführung der regionalen Landnahme zuständig.

Ob eine Kontinuität vom slawischen Burgwall zur deutschen Burg bestanden hat, läßt sich archäologisch nicht mit voller Gewißheit beantworten, jedoch ist mit dem Ende der letzten slawischen Siedlung auf der Hochborre vor der Mitte des 12. Jahrhunderts zu rechnen. Daß ein slawischer Burgwall noch nach der Einsetzung eines deutschen Vogts bestand, muß wohl erst recht als ausgeschlossen gelten. Demnach dürfte feststehen, daß keine slawische Siedlung im engeren Raum Futterkamp vorhanden war, als sich die ersten deutschen Kolonisten auf dem Großen Schlichtenberg niederließen.

Im gesamten Zeitraum seiner älteren Phase war der Große Schlichtenberg der einzige befestigte Adelssitz der Umgebung. Das gleiche trifft auf die Frühphase seines Nachfolgers zu, dessen Errichtung mit einem Besitzerwechsel zusammenhängen könnte. Der für das Jahr 1294 urkundlich bezeugte « Johannes dictus Slichtenberch » (11) ist sicherlich mit dem Großen Schlichtenberg in Verbindung zu setzen.

(8) Reste einer der slawischen Einwanderung unmittelbar vorhergehenden spätgermanischen Besiedlung fehlen gänzlich im Untersuchungsgebiet. Die insgesamt vier eisenzeitlichen Scherben sind zweifelsohne älter als das 6.-7. Jahrhundert. Weder auf dem Großen noch auf dem Kleinen Schlichtenberg bestand eine ständige slawische Bestedlung. Bei den vereinzelt dort geborgenen slawischen Scherben handelt es sich um Streufunde.

(9) B. SCHMEIDLER (Hrsg.), *Helmolds Chronik der Slawen*. (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit 56, Leipzig, 1910<sup>3</sup>), 132. Die Durchsicht und Zusammenstellung der Schriftquellen zu Futterkamp führte H. UNVERHAU, Kiel, durch. Siehe H. UNVERHAU, « Die schriftliche Überlieferung », in: ERICSSON, im Druck (wie Anm. 2).

(10) P. HASSE (Hrsg.), *Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden I* (Hamburg 1886), Nr. 203.

(11) *Urkundenbuch der Stadt Lübeck IV* (Lübeck 1873), 311, Anm. 1; Nr. 290. Vgl. ferner H.A. PLÖHN, « Das Adelsgeschlecht von Plön », *Zeitschr. Ges. Schleswig-Holsteinische Gesch.* 80, 1956, 224.

Da er ohne männliche Nachkommen verstarb, kann vermutet werden, daß die nach dem archäologischen Material um 1300 vorgenommene Umgestaltung von einem neuen Besitzer ausgeführt wurde.

Mit dem Wüstfallen des Großen Schlichtenbergs (im ausgehenden 14. Jahrhundert oder spätestens um 1400) kann eine Verlegung der Siedlung zum Standort des Gutes Futterkamp angenommen werden. Dagegen kommen die befestigten Adelssitze Kleiner Schlichtenberg und Hochborre als Nachfolger nicht in Frage. Beweise für eine spätmittelalterliche Besiedlung des Gutsplatzes lassen sich nicht anführen, da auf dem durch Neubauten völlig umgestalteten Gelände keine Ausgrabungen durchgeführt werden konnten. Jedoch könnte der « neue », erst ab 1433 bezeugte Name « Voderkamp » (12) in Verbindung mit einer derartigen Siedlungsverlegung stehen. Der erste belegte Besitzer von Futterkamp ist « Wulff Ratlowe... to Voderkampe im kerspele to Blekendorpe », der 1459 unter den Zeugen einer Urkunde genannt wird (13).

Bei der Motte Kleiner Schlichtenberg handelt es sich um eine selbständige Anlage, die unabhängig von den Siedlungen auf dem Großen Schlichtenberg und dem Gutsplatz behandelt werden muß. Ihre späte Errichtungszeit (1356/1357) zeigt, daß sie keinesfalls — wie vor Beginn der Untersuchung angenommen wurde — der Vorgänger des Großen Schlichtenbergs sein kann. Auch bilden die beiden Anlagen trotz ihrer unmittelbaren Nachbarschaft keine Einheit. Dies wird deutlich an der entgegengesetzten Lage ihrer Eingänge und dem Fehlen eines Verbindungsweges.

Der Kleine Schlichtenberg kann nur für kurze Zeit als Wohnort gedient haben. Vermutlich wurde er bereits in den 60er oder 70er Jahren des 14. Jahrhunderts aufgegeben. Gerade in diese Zeit datieren die ältesten Funde eines deutschen befestigten Adelshofes auf der ehemals slawischen Hochborre. Demnach deutet sich eine Siedlungsverlegung vom Kleinen Schlichtenberg zu dem großen, strategisch günstiger gelegenen Burgwall an. Die erste schriftliche Erwähnung, die auf die Hochborre bezogen werden kann, fällt in das Jahr 1390 (14) und läßt sich folglich gut mit dem archäologischen Material verknüpfen. Im kleinen Siedlungsraum Futterkamp existierten somit seit 1356/1357 zwei selbständige Besitzkomplexe: zum einen Großer Schlichtenberg / Gutsplatz Futterkamp, zum anderen Kleiner Schlichtenberg / Hochborre.

Eine in der Siedlungsentwicklung Futterkamps entscheidende Veränderung fand im späten 15. Jahrhundert statt, als die Adligen des Landes in stärkerem Maße begannen, zusammenhängenden Grundbesitz zu erwerben (15). Dieser Pro-

(12) W. PRANGE (Hrsg.), « Das Lübecker Zehntregister von 1433 », *Quellen u. Forsch. Gesch. Schleswig-Holstein* 62 (Neumünster 1972) 47.

(13) *Urkundenbuch der Stadt Lübeck IX* (Lübeck 1893), Nr. 784.

(14) *Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden*, VI, 2 (Neumünster 1962-1971), Nr. 877.

(15) J. JESSEN, « Die Entstehung und Entwicklung der Gutswirtschaft in Schleswig-Holstein bis zum Beginn der Agrarreformen », *Zeitschr. Ges. Schleswig-Holsteinische Gesch.* 51, 1922, 26-30.

zeß führte zum Wechsel von der Grundwirtschaft zur neuzeitlichen Gutswirtschaft (16). So ist für das Jahr 1478 bezeugt, daß der Besitzer von Futterkamp — Emeke Rathlow — den nördlich davon gelegenen Komplex «den hoff tor Borgh mit dem dorpe Szechendorp, im Kerspele to Bleckendorp belegen» durch Kauf für 1150 Mark lübsche Pfennige erwirbt (17). Um diese Zeit oder spätestens kurz danach fiel, nach den archäologischen Funden zu urteilen, die deutsche Siedlung auf der Hochborre wüst. Futterkamp — Mittelpunkt des späteren neuzeitlichen Gutsbezirkes gleichen Namens — blieb danach als einziger Adelssitz des Gebietes weiterhin bestehen. Er besitzt eine Siedlungskontinuität bis zur jetzigen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt.

Offene Siedlungen, die im Mittelalter den befestigten Anlagen untergeordnet waren, fanden sich nicht in unmittelbarer Nähe der Hochborre, des Großen und des Kleinen Schlichtenbergs. Ein Vorburgareal besaß nur die Hochborre. Ausgrabungen konnten hier zwar nicht durchgeführt werden, Oberflächenfunde bezeugen aber eine Nutzung ausschließlich in slawischer Zeit. Das Wiesengelände um den Großen und den Kleinen Schlichtenberg war im Mittelalter für Siedlungen nachweislich zu feucht und sumpfig. Dieses bereits von den Untersuchungen zu den Veränderungen des Meeresspiegels (18) abzuleitende Ergebnis wurde auch durch Suchschnitte bewiesen. Ausgedehnte Phosphatkartierungen (19) und damit verbundene archäologische Begehungen auf dem ansteigenden beackerten Gelände westlich dieser beiden Adelssitze (Abb. 1) lieferten ebenfalls negative Ergebnisse. Die offenen Siedlungen des Mittelalters müssen demnach im Bereich der bekannten, größtenteils noch bestehenden Dörfer gelegen haben. Somit steht die isolierte Lage der deutschen befestigten Adelssitze fest.

(16) I. LEISTER, «Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig», *Schr. Geogr. Inst. Univ. Kiel XIV*, 2 (Kiel 1952).

(17) Voss'sche Excerpte. Handskriftsamlingen XIII, Genealogisk-Heraldisk Samling, *Generalia* in 4<sup>o</sup>, Nr. 84. Aufbewahrt im Reichsarchiv Kopenhagen.

(18) ERNST (wie Anm. 3) 47-96.

(19) Die Phosphatuntersuchungen führte Dr. H.-M. Kiefmann, Kiel, durch. Siehe H.-M. KIEFMANN, «Phosphatkartierung in der Gemarkung Futterkamp», in: ERICSSON, im Druck (wie Anm. 2).

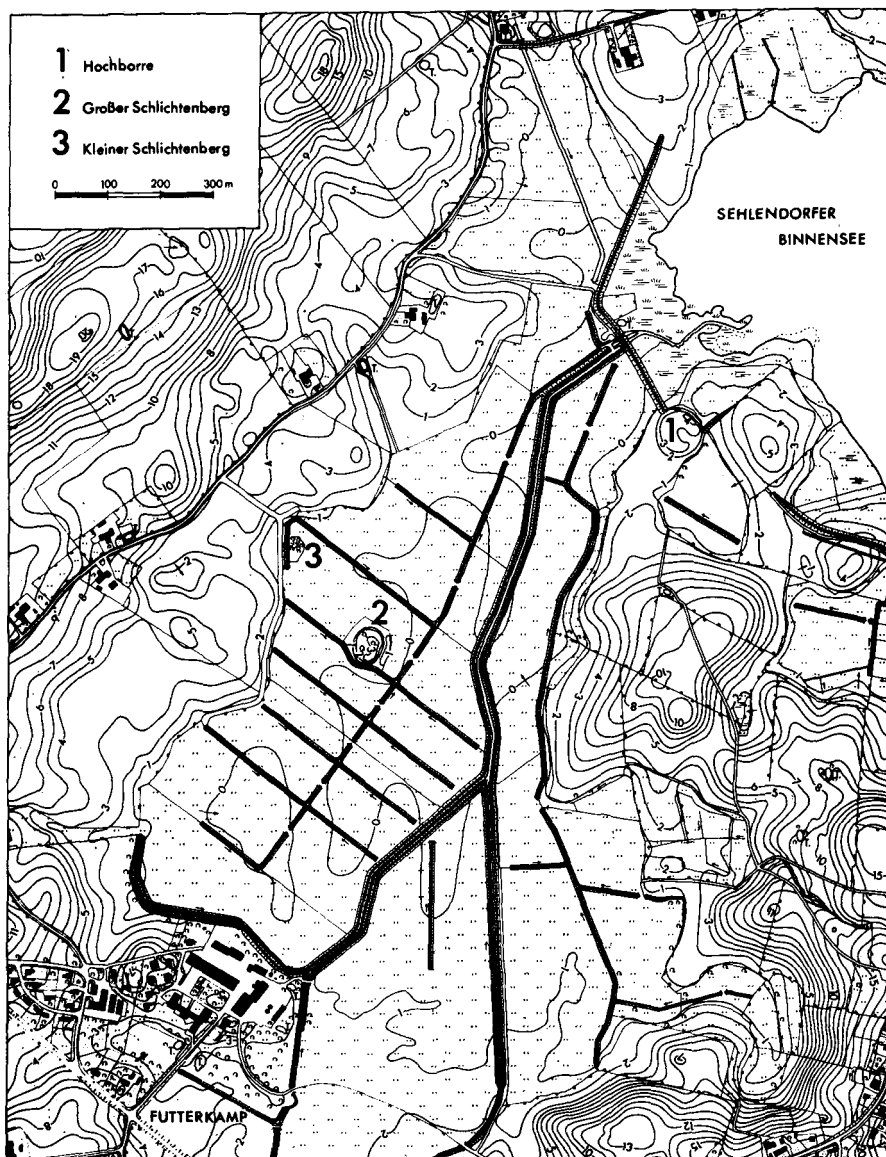


Abb. 1. — Topographie des Untersuchungsgebietes Futterkamp am Sehlendorfer Binnensee (nach der deutschen Grundkarte 1 : 5 000, Blätter Futterkamp, Haßberg, Neudorf und Sehlendorf).